

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Hand ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Mittloßstraße Nr. 20; die Redaktion Mittloßstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 22. Oktober d. J. dem Ministerialrate im Ministerium für öffentliche Arbeiten Leopold Oberz anlässlich der erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Oberbergrate im Ministerium für öffentliche Arbeiten Wilhelm Pöckern den Titel und Charakter eines Ministerialrates, beiden mit Nachsicht der Tage, allergräßt zu verleihen geruht.

Ritt m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem ärarischen Straßenvärter Franz Kuslan in Möttling die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 4. November 1910 (Nr. 251) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 44 «Volksprese» vom 29. Oktober 1910.
 Nr. 247 «Il Corriere Friulano» ddto. Görz, 28. Oktober 1910.
 Umschlagblatt der Nr. 4 «Jaro» vom 1. November 1910.
 Beilage der Nr. 129 «Nová Doba» vom 28. Oktober 1910.
 Nr. 296 «Rovnost» vom 30. Oktober 1910.
 Nr. 21 «Mladá Morava» vom 8. Oktober 1910.
 Nr. 86 «Hlas Lidu» vom 29. Oktober 1910.
 Nr. 44 «Naše Noviny» vom 27. Oktober 1910.
 Nr. 44 «Znojemské Listy» vom 27. Oktober 1910.

sich gewiß die Tonart, vielleicht auch die Tendenz der russischen Politik verändern. Möglicherweise habe Sazonov die Aufgabe zugewiesen erhalten, soweit es an ihm liegt, dafür zu sorgen, daß nicht immer wieder Unruhe die Welt erfüllt. Russland könne sehr viel dafür tun, auch innerhalb des Ententekreises, dem es angehört. Die Welt könnte sich gratulieren, wenn die auswärtige Politik etwas weniger interessant würde. Unsere Zeit hat die Eigentümlichkeit, daß sie überflüssigen Lärm und überflüssige Gefahren auch in der internationalen Politik erzeugt und da Russland nach allem, was es mitgemacht hat, wahrscheinlich mehr als alle anderen wünschen muß, daß dieser Zug aus der Politik verschwinde, so darf man vielleicht hoffen, daß es unter seinem neuen Minister des Äußern sich ernstlich dafür bemühe. Die Begegnung in Potsdam, welcher er beiwohnt, würde dann den Anfang einer neuen Phase bilden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, der neue russische Kurs, dessen Richtung die Wahrung des Friedens ist, bezeichne so sehr einen Wandel zum besseren, daß man sich nicht wundern dürfe, wenn da und dort eine Periode vorausgesehen wird, wo Dreibund wie Entente wieder unter dem Zeichen der gleichen Friedensdisposition stehen. Diesen Hoffnungen und Erwartungen gibt die Potsdamer Zusammenkunft die bedeutsame Verstärkung. Es ist der Weltfriede, der im Potsdamer Königsschloß ernannten und kräftigen Nährstoff findet, und das begrüßt man ganz gewiß nirgends lebhafter wie in Österreich-Ungarn.

Die „Zeit“ erklärt, die Anwesenheit der führenden Staatsmänner Russlands und Deutschlands lasse über die politische Bedeutung der Potsdamer Entrevue und über die Absicht, ihre friedliche Tendenz zu unterstreichen, keinen Zweifel aufkommen. Wenn Deutschland mit Russland wieder auf altem Freundschaftsfuß ist, wird es auch einer Annäherung zwischen Wien und Petersburg im eigenen, in unserem und im Interesse des Weltfriedens den Weg ebnen können.

Das „Vaterland“ schreibt, das deutsche Volk, an dessen Spitze ein tatkräftiger und energischer Herrscher

steht, könne der Potsdamer Begegnung mit voller Ruhe entgegensehen. Es hat von Russland nichts zu fürchten, aber auch nichts zu erhoffen. Und dasselbe gilt von uns. Was wir Österreicher und Verbündete Deutschlands wünschen, ist, daß zwischen Deutschland und Russland ein gutes, friedliches Einvernehmen erhalten bleibe, zu Nutz und Frommen aller friedliebenden Völker.

Türkei und Bulgarien.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Der Ton, den ein Teil der bulgarischen Presse neuerlich wieder bei Erörterungen der mazedonischen Verhältnisse anschlägt, ruft hier Verstimmung hervor. Man äußert türkischerseits Vertrauen zu den Versicherungen gutnachbarlicher Gesinnung, die man fortgesetzt an den für die bulgarische Politik maßgebenden Stellen in Sofia empfängt und erklärt nach wie vor, den Wunsch nach einem möglichst freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten aufrichtig zu teilen; aber es lasse sich nicht in Abrede stellen, daß die jüngste Vergangenheit in dieser Richtung keine Fortschritte, vielmehr einen Rückschritt ergeben habe, und zwar hauptsächlich, weil die öffentliche Meinung Bulgariens sich die Grenzen nicht vor Augen halten wolle, die ihr die Zugehörigkeit Mazedoniens zum ottomanischen Staate bei Sympathiekundgebungen für korromptierte Stammesgenossen in Mazedonien aufzulegen müßte. Man sieht in türkischen Kreisen mit Spannung den Erklärungen des bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Äußern, Malinov, im Sobranje anlässlich der gegenwärtigen Adressdebatte entgegen und sie werden für die weitere Entwicklung des türkisch-bulgarischen Verhältnisses von größtem Einfluß sein.

Aus Sofia wird zum gleichen Thema geschrieben: Der Umstand, daß sich im bulgarischen Grenzgebiete die Flüchtlinge aus Mazedonien abermals häufen, beschäftigt aufs neue die leitenden bulgarischen Kreise. Man stellt mit großem Bedauern fest, daß sich in der letzten Zeit infolge der Bedrängung der mazedonischen Bulgaren durch die türkischen Behörden die Aussicht auf die

Auserwählten ihrer Herzen am Sonntag abends in die Kirche zu führen und dann nach Hause zu geleiten, wo sie sich wohl zu längerem Bleiben herabließen, falls man ihnen etwas auf dem Klavier spielte und sie auch mit Limonade und Kuchen bewirtete.

Kann man es unter diesen Umständen den jungen Mädchen von Owensesville verdenken, daß sie ernstlich böse wurden und schließlich einen Club bildeten, der sehr strenge Regeln hatte? Ein Paragraph der Verfassung schrieb vor, daß kein Mädchen mit einem jungen Manne in die Kirche gehen dürfe, der sie nicht auch schon zu anderen Veranstaltungen begleitet hätte, wo die Kosten der Unterhaltung von den Herren getragen wurden. Ferner durfte kein Mitglied sich von einem Manne den Hof machen lassen, der nur ein „Kirchenkavalier“ war, und als solchen bezeichnete man jeden jungen Mann, der stets genau weiß, wann am Sonntag abend die Andacht beginnt, aber von jeder Feierlichkeit, die ihm vielleicht ein paar Dollar kosten würde, erst drei Tage nachher erfährt. Auch wurde der Verkehr mit jungen Männern verboten, die, wie es wörtlich heißt: „am Sonntag Morgen Wagen und Pferd sorgfältig instand halten und dann nach der Stadt fahren, um junge Damen zu besuchen, ohne daran zu denken, daß die Töchter von Owensesville keineswegs abgeneigt sind, hin und wieder spazieren zu fahren und Bonbons zu essen.“

Ein ganzes Jahr bestand dieser Club, und wenn er auch gerade keine glänzenden Erfolge erzielte, so gelang es doch, einige der jungen Männer von ihren Fehlern zu heilen. Kaum eine Versammlung ging vorüber, ohne daß ein paar Mitglieder berichten konnten, daß sie zu Spazierfahrten eingeladen und auch durch Süßigkeiten erquict worden waren. Das schien nun sehr erfreulich, wenn nicht die älteren Mitglieder, die von unhöflichen Menschen schon beinahe alte Jungfern genannt werden

nach langen Beratungen, an denen nur das jüngere Element teilnahm, wurde der Männerwelt kund und zu wissen getan, daß auch dieses keineswegs abgeneigt wäre, sich zur Kirche begleiten zu lassen, falls die Männer die Geldstrafe bezahlten. So kam es, daß am Sonntag darauf alle jungen und hübschen Mädchen Begleiter hatten; die älteren aber, die bisher im Vorzug gewesen waren, wieder ganz allein gehen mußten. Die jungen Männer des Ortes waren mit der Wendung der Dinge außer-

Nichtamtlicher Teil.

Die Potsdamer Kaiserbegegnungen.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu dem Besuch in Potsdam, man wolle die alte Überlieferung der guten höfischen Beziehungen festhalten, die zuweilen auch über schwierige Situationen glücklich hinweggeholfen haben. Nachdem Izvolski den Platz geräumt hat, werde

Fenilleten.

Der Kampf um den Mann.

Die junge Amerikanerin ist nicht ganz so anspruchslos wie ihre Schwester in europäischen Ländern. Auf der anderen Seite nimmt sie es auch nicht so ernst und verlangt von dem Mann nicht so viel. Solang sie jung ist, hat sie es mit dem Heiraten nicht so eilig, zieht es im Gegenteil vor, wenn der junge Mann, den sie sich zum speziellen Freunde ausgewählt hat, selber nicht an einen Bund fürs Leben denkt, sondern sich damit begnügt, sie in das Theater zu führen, mit Bonbons zu füttern, zu einer Spazierfahrt einzuladen, und überhaupt alle die Pflichten übernimmt, die ein sorgsamer Cavalier der Dame seines Herzens darbringt. Darauf besteht sie aber, und ein paar Jahre will sie jedenfalls auf diese, wenn auch nicht für den Geldbeutel des Auserwählten, so doch im allgemeinen harmlose Weise verleben, ehe sie das Ehejoch auf ihre zarten Schultern nimmt.

In den kleinen Städten des Westens kommt es nun häufig vor, daß die jungen Männer den dort wohnenden Schönen nicht die erforderliche Aufmerksamkeit widmen. Sie fühlen sich zu den Töchtern der größeren Städte hingezogen und verbringen ihre Zeit mit ihnen. So war es auch in Owensesville in Indiana. Die jungen Damen mußten oft allein ins Theater gehen und sogar für ihre Billets bezahlen. Wollten sie Eiscreme essen oder Bonbons schmaulen, so mußten sie ebenfalls selbst in die Tasche greifen. Dabei wußten sie, daß die jungen Männer des Ortes häufig in die etwa zehn Kilometer entfernte Stadt fuhren und die dortigen Schönen ins Theater führten und in höchst freigebiger Weise bewirteten. In Owensesville selbst beschränkten sie sich aber darauf, die

Herrstellung dauernd freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten verringert habe. Es sei allerdings gar kein Grund zu der Besorgnis vorhanden, daß sich die Verhältnisse irgendwie ernsthaft zuspielen sollten, aber es sei anderseits gegenwärtig ein Boden für Verständigungen und für die wünschenswerte Stabilisierung der gegenseitigen Beziehungen nicht gegeben. Man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Jungtürken, in Würdigung der durchaus korrekten Haltung der bulgarischen Regierung und den Schwierigkeiten ihrer Stellung Rechnung tragend, bestreben werden, die in Sofia fortwährend anfrichtig gewünschte Erhaltung guter Beziehungen der beiden Länder durch kluges Maßhalten und durch eine Politik der Versöhnlichkeit zu ermöglichen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. November.

Aus Rom wird gemeldet: Den Konjekturen in bezug auf den mutmaßlichen Nachfolgers des apostolischen Nuntius in Wien, Msgr. Granito di Belmonte, fehlt bis zur Stunde aller tatsächliche Untergrund, da man an den entscheidenden vatikanischen Stellen dieser keineswegs dringenden Angelegenheit bisher nicht nähergetreten ist. Sicher ist, daß des apostolischen Nuntius in Wien im nächsten Konistorium der Purpur harrt; allein der vorerst noch bestimmbarer Zeitpunkt dieses Konistoriums dürfte noch einige Monate entfernt sein. Auch nach der Ernennung zum Kardinal wird aber Msgr. Granito di Belmonte seinen Posten nicht sofort verlassen, sondern bis zum zweitnächsten Konistorium, in welchem ihm der Kardinalshut aufgesetzt werden wird, als Pro-Nuntius in Wien verbleiben. Seine gegenwärtige Funktion dürfte ihn demnach noch etwa ein Jahr lang in Anspruch nehmen und es fehlt somit aller Anlaß, sich jetzt mit der Frage seines Ersatzes zu beschäftigen.

In einer Betrachtung über die Lage in Kroatien führt das „Fremdenblatt“ aus, der Banus werde sich bemühen, im Landtag die Majorität zu gewinnen, die er bei den Landtagswahlen nicht erringen konnte. Die staatsrechtliche Zweideutigkeit, die staatsrechtlichen Vorbehalte müssen aus der kroatischen Politik verschwinden, wie sie aus der ungarischen mit dem Fall der Koalition verschwunden sind. Das glaubt Dr. v. Tomašić mit dem gegenwärtigen Landtag zu erreichen. Leicht wird es nicht sein. Aber daß dieses notwendige Ziel der Politik Kroatiens mit dem vorigen Landtag nicht zu erreichen war, rechtfertigt dessen Auflösung, wenn auch die Neuwahlen nur bescheidene Hoffnungen erfüllt haben.

Aus Paris wird berichtet: Die vor kurzem aus vatikanischen Quellen widersprochenen Gerüchte von Verhandlungen zwischen der Türkei und dem Heiligen Stuhle bezüglich Errichtung gegenseitiger diplomatischer Vertretungen in Rom und Konstantinopel beginnen neu aufzutrollern, ohne aber mehr Glauben zu verdienen, als ihre Vorgänger, obwohl diesmal schon Namen von Kandidaten für die neuen Posten genannt werden. Man ist an den kompetenten französischen Stellen darüber

ordentlich zufrieden. Sie genossen für 20 Pfennig die Gesellschaft ihrer Angebeteten und brauchten nicht in die Tasche zu greifen, um ihnen irgendwelche Aufmerksamkeiten zu erweisen. Da es auch nur 20 Pfennig kostete, einen Verehrer einzuladen und im Heim der Eltern zu bewirten, so griff diese Sitte wieder in einer Weise um sich, die dem ganzen Plane verhängnisvoll zu werden drohte.

So geschah es auch. Als der Klub sich wieder versammelte, ging es womöglich noch erregter zu. Jede der beiden Parteien warf der anderen vor, sie hätte nicht nur die Vorschriften übertreten und die Verfassung des Vereines verletzt, sondern sich auch hinterlistiger und ganz abscheulicher Handlungen schuldig gemacht. Wenn es nicht um die Kasse gewesen wäre, in der sich eine ziemlich ansehnliche Summe befand, so hätten die Mitglieder sich wohl an Ort und Stelle für immer getrennt, um die bis an den Tod geschlossenen Freundschaften aufzulösen und erst nach zwei oder drei Tagen wieder anzuknüpfen. Das Unheil ist aber nur verschoben und wird sicherlich bald hereinbrechen. Die Lage ist um so ernster, als mehrere junge Männer aus Owensville sich Frauen aus der nächsten Stadt geholt haben und der Rest immer noch keine Anstalten macht, die Töchter der Nachbarn heimzuführen. Es heißt schon, daß mehrere Familien nach der Stadt übersiedeln wollen, um auf diese Weise die heiratsfähigen Töchter unter die Haube zu bringen. Aber immer noch ist Hoffnung auf eine Wendung zum Guten vorhanden, denn die jungen Damen gehen ernsthaft mit dem Gedanken um, die Kasse für eine Festlichkeit zu verwenden, dazu aber sämtliche junge Leute des Ortes einzuladen und ihnen in Aussicht zu stellen, daß sie in ähnlicher Weise auch in der Zukunft bewirtet werden, falls sie recht hübsch artig sind, das heißt ihr Geld in Owensville selbst und nicht in der Nachbarschaft ausgeben.

informiert, daß das jungtürkische Regime einer Steigerung der leichten Entfernung zwischen der Türkei und Frankreich, die durch das Scheitern der Anleiheverhandlungen unleugbar herbeigeführt wurde, widerstrebt und daß es den offiziellen Kreisen in Konstantinopel fernliegt, etwas zu unternehmen, was den Anschein einer Repressalie Frankreich gegenüber zu weden vermöchte. Selbst wenn wider alles Erwarten türkischerseits versucht würde, den Vatikan für eine Schwächung der bekannten Stellung Frankreichs in der Türkei zu gewinnen, glaubt man sich in Paris sicher fühlen zu dürfen, daß man auf vatikanischer Seite einer Tendenz dieser Art nicht entgegenkommen würde.

Das „Neue Wiener Journal“ ist überzeugt, daß Briand die Aufgabe, die er sich gestellt hat, das Streichverbot für staatliche Beamte und Angestellte gesetzlich zu fixieren, auch lösen werde. Die Realpolitiker der öffentlichen Ordnung erleben einen Triumph mit diesem Manne, den die Praxis befehrte und der seine flammande Kraft nun gegen den Umsturz aufbietet. Der Misserfolg des Generalstreiks in Schweden und nun Briand, der die bürgerliche Gesellschaft gegen die ungerechte Macht der Masse organisiert — das sind vielleicht die ersten Erscheinungen einer neuen Epoche, in welcher die Geneigtheit zu einem gütlichen Ausgleich in sozialen Streitfällen größer werden dürfte, als sie es bisher war.

Der am 28. Oktober zusammengetretenen Duma liegt eine große Anzahl von Gesetzesprojekten zur Beratung vor; zunächst der Entwurf über die Einführung des allgemeinen Schulunterrichtes, zu dessen Beratung die Duma bereits geschritten ist. Es gilt, die allgemeine Schulpflicht in Russland einzuführen, soweit das bei den noch beschränkten Geld- und Lehrmitteln möglich ist. Umstritten ist dabei die Frage, ob die Kirchen-Gemeindeschulen ebenso wie die Landschaftsschulen dem Ministerium der Volksbildung unterworfen werden sollen. Zur Beratung steht sodann das Budget für 1911, die neuen Universitätsstatuten und verschiedene kleinere Gesetzentwürfe.

Tagesneuigkeiten.

— (Was Frauen finden und verlieren.) Ein seltsamer Vorfall spielte sich vor einiger Zeit in einem vornehmen Juweliergeschäft ab: eine reiche Newyorkerin betrat den Laden und brachte einen kostbaren Ring zurück, den sie vor vielen Jahren, ohne es zu wissen, mitgenommen hatte. Der genauere Zusammenhang war folgender: Vor fünfundzwanzig Jahren wollte sie in dem Juweliergeschäft, zu dessen besten Kundinnen sie gehört, einen Ring kaufen; ein Stück gefiel ihr besonders, aber da ihr der Preis von 2000 Dollar zu hoch war, wollte sie sich den Kauf noch eine Zeitlang überlegen und ging wieder weg. Wenig später wurde der Ring vermisst. Der Juwelier hatte die Dame im Verdacht des Diebstahls, sah aber aus Rücksicht auf sie und sein Geschäft von einer Anzeige ab. Viel später klärte sich der Zusammenhang auf: Die Dame ließ eines Tages ihre sämtlichen alten Garderobestücke durchmustern; unter einem längst vergessenen Kleidungsstücke

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(48 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Siezen sie sicher in Gewahrsam.“

„Unter ihren wahren Namen?“

„Gott bewahre, was denkst du? Da hätte ich uns ja um den schönsten Spaß morgen gebracht! Ich über gab sie sozusagen infognito bewährten Freundeshänden, ließ ein paar Andeutungen fallen von einem Geheimnis und nehme die Verantwortung natürlich auf mich. Viel werden sie mir nicht sagen, wenn sie morgen erst wissen werden, was für seine Vögel ich ihnen ins Garn geführt habe. Und du? Was hast du in Baltimore auskundhaftest?“

Hempels Augen strahlten in geheimnisvollem Licht.

„Ich habe mehr erreicht, als ich zu hoffen wagte. Und was das beste ist: der alte Prosper Witt wird morgen persönlich Zeugenschaft ablegen für die Angaben Venkes.“

„Was — er ist mit dir herübergekommen?“

„Tawohl. Übrigens waren meine Schlussfolgerungen Punkt für Punkt richtig. Genau so, wie ich vermutete, trug sich alles zu, und das ist für mich die Hauptache.“

Er wurde unterbrochen durch den Eintritt Kata, die ihm eine Depesche brachte.

„Bon Kommissär Mahler“, sagte Silas, das Telegramm übersliegend. „Hm — der arme Kerl laboriert noch immer an der Malaria, kehrt aber trotzdem mit seinem geheimnisvollen Zeugen zurück. Die Depesche ist aus Rom. Weiß der Kuckuck, wen er uns da mitbringt?“

„Du weißt es nicht?“

„Keine Ahnung hab' ich! Mahler tut sehr wichtig mit dem Kerl. Die einzige Andeutung, die er mal in

sand eine der Schneiderinnen in den Späßen einen Ring, den die Dame erst nach langem Nachdenken erkannte. Im besten Glauben sagte sie dem Juwelier, als sie ihn zurückbrachte: „Sie sehen, wie leicht es ist, Sie zu bestehlen,“ worauf man sie jedoch eines anderen belehrte, indem man ihr eine Liste der Kunden des Geschäfts vorlegte, in der ihr Name mit einem besonderen Zeichen versehen war. Jedesmal, wenn sie seit dem Verlust des Rings den Laden betreten hatte, war sie von sämtlichen Angestellten mit Argusaugen bewacht worden! — Eine ähnliche Erklärung fand der Verlust eines Rings, der einer jungen Dame gehörte. Sie hatte mit ihrem Bräutigam eine Schlittenfahrt gemacht, bei der sie bis über den Hals in Pelzwerk verpackt war. Nach der Rückkehr vermißte sie einen kostbaren Ring, und erst nach vielerlei vergeblichen Suchen fand sich der vermisste Gegenstand im Saum eines Kleidungsstückes festgehaftet. Es fand sich keine andere Erklärung, als daß ihr der Ring vom Finger geglitten war, während sie die Hand heftig aus ihrem Muff herauszog; dann muß er eine Reise durch andere Kleidungsstücke gemacht haben, die ihn eine Zeitlang festhielten und dann losließen. — Noch schwieriger war der Zusammenhang in folgendem Falle zu erklären: Einer verheirateten Frau war aus einem Zimmer ein kleiner Schmuckgegenstand abhanden gekommen, der auf einem Samtkissen nicht allzuweit vom offenen Fenster gestanden hatte. Nur ihr Gatte und einer von dessen Freunden hatten während ihrer Abwesenheit das Zimmer betreten, und so fiel der Verdacht des Diebstahls auf den Freund. Viel später fand sich das Schmuckstück beim Umgraben der Beete im Garten. Offenbar hatte es sich bei einem Windstoß in der flatternden Gardine verfangen und war durch diese zum Fenster hinausgeworfen worden.

— (Eine seltsame Geschichte.) Aus Budapest, 3. d., wird berichtet: Sonntag fand in der Kirche zu Orszova eine merkwürdige Trauung statt. Der 91jährige Grundbesitzer Peter Kontar wurde mit einem jungen hübschen Mädchen getraut. Der Bräutigam lernte seine Braut bei einem Weinlesefest kennen. Bei der Hochzeit tanzte der bejahte Bräutigam den Größungsarsas. Der älteste Sohn Kontars, ein Greis von 70 Jahren, konnte der Hochzeit — wegen seiner Verlobung nicht beiwohnen.

— (Marconi als Aviatiker.) Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie Marconi scheint sich jetzt mit Aviatik zu beschäftigen. Einem Interviewer der Londoner „Evening Times“ erklärte er, daß er sich augenblicklich mit der Konstruktion eines Aeroplans befaßte und vor allem trachte, eine Maschine zu konstruieren, die sich so schnell als möglich in die Luft erhebe. Nach seiner Meinung müßten die Aeroplane mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgestattet werden. Marconi fügte hinzu, daß zu diesem Zweck besonders konstruierte Apparate erfunden werden müssen, die es ermöglichen, aus zweitausend Meter Höhe telegraphieren zu können.

— (Das Herz als Heilmittel.) Schon Plinius behauptet, daß der Hirsch infolge der Beschaffenheit seines Herzens gegen Fieber geheilt sei und daß der Genuss eines Hirschherzens auch den Menschen vor fiebhaften Krankheiten zu schützen vermag. Auch dem Herzen des Ochsen und des Schweines, ferner vielen Vogelherzen, unter denen das des Rebhuhns eine besondere Achtung genießt, wurden vormals geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben. Gegen Fieber wurden außer Hirschherzen noch die vom Löwen, vom Krokodil und sogar vom Chamäleon verordnet. Das Herz der Hyäne sollte gegen

einem Briefe machte, war die, daß sein Zeuge bei der Verhandlung das erheiternde Moment bilden würde. Na, wir können's ja abwarten. Und wenn Mahler nicht rechtzeitig eintrifft, liegt auch nichts daran: Ich habe in Baltimore auch alle Details der Vorgeschichte auf das genaueste erfahren. Dr. Venke wird eine glänzende Schlacht liefern.“

XXIII.

Der Tag der Verhandlung war angebrochen. Ein den besten Kreisen angehörendes Publikum füllte den Saal bis in den letzten Winkel und draußen vor den geschlossenen Türen standen noch Hunderte von Menschen, die vergebens Einlaß zu finden hofften, und nun wenigstens Richter, Anwälte und Geschworene mit scheuen Blicken anstaunten, als sie sich nach und nach einfanden.

Die Glücklichen drinnen im Saal hatten indessen genug zu tun, um nichts von den Vorbereitungen für das Schauspiel zu verlieren, dem sie entgegensehen.

Nachdem der Präsident, ein hagerer Mann mit ernsten Mielen genug betrachtet worden war, wandte man sich den beiden Verteidigern zu.

„Der alte Herr mit dem freundlichen Gesicht und der goldenen Brille ist Dr. Merker“, sagte eine Dame, die seit Jahren, wo es nur anging, jeder Verhandlung beiwohnte.

„Mir gefällt der schlanke junge Blonde besser“, antwortete ihre Nachbarin und richtete das Opernglas auf den jungen Venke, der ganz vertieft in die vor ihm liegenden Notizen war und gar nicht merkte, wie eingehend man ihn von allen Seiten musterte.

„Hm ja — ein hübscher Mensch. Aber er scheint sehr aufgereggt. Sehen Sie nur, wie seine Hände zittern... kein Wunder übrigens. Der Mann tritt zum erstenmal als Verteidiger auf und soll sich für eine tote Sache einsetzen.“

Kämpfe, das des Esels gegen — Fallsucht und die winzigen Herzen von Eidechsen und Fröschen gegen Skropheln helfen.

— (Selbstames Fleisch) sollen unsere Hausfrauen in Amerika verwenden. Dr. Irwin vom amerikanischen Landwirtschaftsmuseum macht den Vorschlag, daß Nilpferd in Amerika einzuführen. In den Südstaaten sind große Regionen, die wasserreich und sumpfig sind und die einen ausgezeichneten Tummelplatz für Nilpferde abgeben würden. In Afrika wird das Nilpferdfleisch als besonderer Lederbissen hoch geschätzt; während seiner Jagdfahrt hat Roosevelt mehr als einmal Gelegenheit gehabt, die große Schmachhaftigkeit dieses Fleisches kennen zu lernen. Ein ausgewachsenes Nilpferd könnte 900 Personen Nahrung geben; die großen Fettsschichten unter der Haut des Tieres gelten als das reinste Fett, das man kennt. Eine andere billige Fleischsorte würde das weiße Rhinoceros geben. In Australien wird in großem Maß Känguruflfleisch gegessen. Eine besondere Art kleinerer Kängurus wird dabei bevorzugt. Das Gericht wird von Feinschmeidern sehr geschätzt. In Indien gilt das Affenfleisch als ein besonderer Lederbissen. Die Buren halten das Löwenfleisch für die beste Nahrung, eines ihrer Lieblingsgerichte ist Elefantenfleisch, das freilich dem europäischen Gaumen kaum schmecken würde, denn es gehmähnt an weiches Leder. Dagegen schmeckt die Antilope ähnlich wie das Reh und auch das Zebrafleisch wird von Kennern als sehr zart und schmachhaft gerühmt. Der Tiger wird in Indien gegessen. Die Philippinos essen die Fledermaus als Delikatesse. In Oberägypten und in Siam wird Krokodilfleisch öffentlich verkauft und in San Domingo und in mehreren Gegenden Mittelamerikas gilt der Alligator geröstet oder gekocht als Festschmaus.

— (Das Telephon auf der Straße.) Die Stadtverwaltung in Detroit (Vereinigte Staaten) hat, wie die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ berichtet, eine praktische Einrichtung getroffen, um ihre Sicherheitsbeamten zu kontrollieren: diese sind angewiesen, sich in bestimmten Zwischenräumen bei der Hauptstation telefonisch zu melden. Dies geschieht nun in der Weise, daß die Beamten einen leichten Fernsprechapparat in Taschenformat und eine Stöpselkette bei sich führen, mit der sie sich an Steckkontakte anschließen können, die von einer Telephongesellschaft dasselbst an Straßenecken, öffentlichen Plätzen usw. angebracht und mit der Fernsprechzentrale verbunden sind. Die einzelnen Steckkontakte, sogenannte „Wayside“-Stationen (insgesamt über 500) sind über die ganze Stadt verteilt und liegen höchstens eine englische Viertelmile voneinander entfernt. Auch die Teilnehmer der genannten Gesellschaft erhalten gegen die geringe monatliche Zuschlagsgebühr von 50 Cts., diesen Fernsprechapparat, vermittelst dessen sie sich bei den Steckkontakten einschalten und mit dem Amt und anderen Teilnehmern in Verkehr treten können.

— (Billiges „Dichtungs“-Material.) In einigen Berliner Tageszeitungen fand sich diesertage nachstehende Anzeige: „Dichterinnen und Dichter, angehende, erhalten 150 interessante Doppelreime (alphab. geordnet) postfrei gegen Einsendung von 1,50 M. in Briefmarken unter „Postlagerkarte 472“, Postamt 9 (Pots-

„Sie glauben also...?“

„Dass diese Henderson verurteilt wird? Na, bestimmt doch! Ich bitte Sie, die Sache ist doch so gut wie bewiesen!“

„Wer nur der Herr mit dem seidigen blonden Kopf hinter Dr. Benke ist, der immer lächelt?“

„Den kennen Sie nicht? Das ist Silas Hempel, einer unserer besten Detektivs. War nur Privat, aber weltberühmt. Dort drüben sehen Sie zwei andere fast ebenso findige — Elias Abram und Klinger...“

Sie vollendete nicht, denn es war plötzlich still im Saal geworden. Die Geschworenenauslösung war vorüber, ohne daß von irgend einer Seite gegen jemand Einspruch erhoben worden wäre.

Nachdem die Geschworenen ihre Plätze eingenommen hatten, begann der Zeugenaufzug. Alle von der Staatsanwaltschaft sowie von Dr. Merker vorgeladenen Zeugen waren persönlich erschienen.

Hier meldet sich nun der junge Dr. Benke zum erstenmal zum Wort.

Mit edlem Anstand und einer Bescheidenheit, die allgemein sympathisch auffiel, teilte er mit, daß die Verteidigung der Hauptangeklagten noch drei weitere Zeugen in Bereitschaft habe, von deren Namenaufzuführung er jedoch abzusehen bitte, ehe die Staatsanwaltschaft die Anklage verlesen habe.

Nach kurzer Beratung wurde dem Wunsche des Verteidigers stattgegeben.

Kaum waren die Zeugen in das für sie bestimmte Zimmer zurückgekehrt, als die Angeklagten, von Justizsoldaten begleitet, im Saale erschienen.

Eine starke Bewegung im Publikum machte sich bemerkbar.

Die schlanke, in ein völlig schwarzes Gewand von tadellosem Schnitt und strenger Einfachheit gekleidete Gestalt der Amerikanerin machte trotz der gegen sie herrschenden Stimmung einen tiefen Eindruck.

Ihr wunderschönes Gesicht, von dem schimmernden rotgoldenen Haar umrahmt, war von geisterhafter

damer Bahnhof.“ — Dieser Reimlieferant kann ein Wohltäter der Menschheit werden. In einer Zeit, in der alle Kreise der Industrie und des Gewerbes über die ständige Verteuerung aller Rohmaterialien klagen, liefert er das notwendigste Material für den Dichter zu Spottpreisen: Das Reimpaar zu nur einem Pfennig!

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Wählerversammlung.

Im großen Saale des „Mesini Dom“ fand gestern vormittags eine von den Landtagsabgeordneten der Stadtgemeinde Laibach, den Herren Dr. Tabčar, Dr. Triller und Turk, einberufene, ziemlich zahlreich besuchte Versammlung statt, bei der Herr Doktor Rokaj den Vorsitz führte und Herr Polizei-Commissär Dr. Trnovec als Vertreter der Behörde anwesend war.

Herr Dr. Triller warf einen Rückblick auf die kürzlich abgelaufene Session des kärntnerischen Landtages, beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Landeshaushalte, bezw. mit der Wirtschaft der Slovenischen Volkspartei, die vor allem die Stadt Laibach wirtschaftlich aushungern wollte, und besprach die von der Landtagsmajorität beschlossenen Abstriche bei kulturellen Einrichtungen, in erster Reihe beim Landestheater, dann bei der Staatsgewerbeschule und beim städtischen Mädchenlyzeum, weiter die Entziehung der Subvention für die Bürgerschulen und die Ablehnung des höheren Quartiergebudes für die Laibacher Lehrerschaft. Auch hielt er der Landtagsmajorität parteiisches Vorgehen bei der Gewährung von Subventionen zur Hebung des Gewerbe- und des Handelswesens vor. Von den 54 in der Ausführung begriffenen Landesbauten entspreche kaum die Hälfte einem dringlichen Bedürfnisse. — Redner sprach das zu Meliorationszwecken aufzunehmende Darlehen von zehn Millionen, bezw. die davon zu entrichtenden Interessen, zu denen im Falle der Sanktionierung des Gesetzes Laibach die Hälfte würde beitragen müssen, weiters die Landesbank, die wie jede ähnliche Anstalt in der ersten Zeit passiv sein werde, wobei wieder Laibach mit 70 % zur Deckung des Defizites herangezogen würde, und lehrte sich sodann gegen die Errichtung der elektrischen Landeszentrale, deren Rentabilität er als zweifelhaft hinstellte. Selbst in Niederösterreich, wo dem Landesausschusse ganz andere Fachleute als dem Landesausschusse in Laibach zur Verfügung ständen, sei bei der Errichtung einer ähnlichen Anstalt der Voranschlag um mehr als 100 Prozent überschritten worden. Herr Dr. Triller beleuchtete die Nachteile des Strafengesetzes für die Stadt Laibach, die zudem für die Straßenbaukosten mit einer Beitragsteilung von 200.000 K jährlich werde aufzukommen haben, ohne aus ihnen irgendwelchen Nutzen zu ziehen oder auch irgend eine Kompensation zu erhalten; er besprach die Wertzuwachssteuer von Liegenschaften, von der Laibach nur die Hälfte zugestanden worden sei. — Die Slovenische

Blässe, und tiefe Seelenqualen hatten ihm einen neuen, veredelten Ausdruck verliehen.

Den Kopf gesenkt, schritt sie langsam nach der Anklagebank, welche dicht vor Dr. Benkes Sitz stand.

„Wie Maria Stuart, ehe sie zum Tode verurteilt wurde!“ flüsterte aufgeregt die gerichtsfundige Dame im Publikum ihrer Nachbarin zu.

Man vergaß über Mabel Henderson beinahe auf Baron Götz zu blicken, der ihr mit edlem Anstand folgte, und dessen düsteres, graudurchfurchtes Antlitz kaum mehr den einst so lebenslustigen, bei keinem Rennen und keiner Unterhaltung fehlenden Kavalier erkennen ließ.

Nachdem wieder etwas Ruhe im Saale eingetreten war, erhob sich der Staatsanwalt und begann mit lauter Stimme die Anklageschrift zu verlesen.

Atemlos folgte man seinen Worten. Es war ein mit großer Geschicklichkeit zusammengestelltes Beweismaterial, das er vorbrachte, und man konnte darnach kaum mehr an der Schuldbeiider Angellagten zweifeln.

Nachdem er ausführlich Mabel Hendersons einstige Verlobung mit dem Maler Witt geschildert hatte, versuchte er erfolgreich, ein Bild ihres Charakters zu entwerfen.

Schon damals sei die Gier nach Geld und einer möglichst glänzenden Lebensstellung ausschlaggebend für diese Frau gewesen. Als die Tochter eines Händlers sei sie unter dem Vorwand, sich zur Künstlerin auszubilden, nach München gegangen, habe sich Witt als Modell angeboten und ihn so umgarnt, daß der junge Mann endlich bereit war, sie zu heiraten. Aber in dem Moment, als der Millionär Henderson unter ihren Verhören auftauchte, habe sie Witt, der offenbar eine tiefe Leidenschaft für die schöne Frau hegte, schnöde abgeschüttelt und den Amerikaner geheiratet. Das jähre Ende dieses Mannes — man fand ihn wenige Monate nach seiner Verheiratung mit durchschossener Brust auf der Veranda seines Landhauses — sei nie aufgeklärt worden. Indessen werde man wohl nicht fehl gehen, wenn man seine Frau damit in Verbindung bringe.

(Fortsetzung folgt.)

Volkspartei lasse sich bei all ihrem Vorgehen vom Hause gegen das national-fortschrittlich gesinnete Laibach leiten; würde sie in der Stadt die Oberhand gewinnen, so stelle Laibach nur mehr ein großes verlassenes Dorf dar. Redner streifte die herrschende Teuerung, unter der die ärmere Bevölkerung Laibachs viel mehr als die Landbevölkerung zu leiden habe; er erörterte das Landesdefizit im Betrage von 1 ein Drittel Millionen, betonte, daß die Landeskassen bis Ende März völlig erschöpft würden, und besprach schließlich die politische Bilanz der Slovenischen Volkspartei, der er Passivität in nationalpolitischen Dingen, namentlich auf dem Gebiete des Justizwesens, vorhielt. In Kärnten habe die Slovenische Sprache um 50 % weniger Rechte als vor zwanzig Jahren; aus Steiermark würden die Slovenischen Richter hinausgedrängt; in Steiermark werde bei den Gerichten der deutsche Nachwuchs protegiert, zudem werde an dem bisherigen Besitzstande hinsichtlich der Landesgerichtspräsidentenstelle gerüttelt. Redner bedauerte die Ausfälle gegen den Hofrat Dr. Ploj, dessen Verhalten in den Delegationen zwar nicht gebilligt werden könne, der aber dank seinem großen Einflusses bei der Zentralstelle so manches Unrecht in Steiermark verhindert habe. Zum Schlusse erklärte Herr Dr. Triller, daß die national-fortschrittliche Partei nach wie vor im Landtage streng und unerbittlich das Walten der Slovenischen Volkspartei kontrollieren wolle.

Herr Turk erklärte, nachdem er des neuen Statutes für die Stadt Laibach und des Strafengesetzes gedacht, daß wenigstens hinsichtlich der Konkurrenzarbeit im Zwangsarbeitshause etwas erreicht worden sei, und betonte zudem, daß sich die Vertreter der Stadt Laibach nach ihren besten Kräften für die Interessen der Laibacher Steuerzahler eingesetzt hätten und daß sie diese auch fernerhin vertreten wollten.

Herr Dr. Tabčar bezeichnete die Politik der Landtagsmajorität gegenüber der Stadt Laibach als eine Raubpolitik, die von der Regierung unterstützt werde. Laibach müsse erwachen, wenn es nicht eine wirtschaftliche Ruine werden wolle. Man nähere sich angesichts des Landesdefizites den Jahren der sieben magischen ägyptischen Kühe, trotzdem die Slovenische Volkspartei auf die staatliche Sanierung der Landesfinanzen hoffe. — In Besprechung des Verhältnisses der national-fortschrittlichen Partei zur Landesregierung betonte Herr Dr. Tabčar, daß der Herr Landeschef als Privatmann ein vollkommen Gentleman sei, daß aber an ihm als dem Vorsitzenden des Landesschulrates oder als Vertreter der Regierung im Landtage wohl Kritik geübt werden dürfe. Der Herr Landespräsident habe einmal im Landesschulrate dem Obmann der Slovenischen Volkspartei zuliebe gegen die Anträge seiner Referenten dirimierte; im Landtage hätte er der Mehrheit angesichts deren Standpunktes, daß die Minderheit rechtlos sei, Einhalt gebieten sollen. Redner führte die Gründe an, aus denen die national-fortschrittliche Partei in scharfe Opposition gegen die leichtbeschlossenen Gesetze getreten war; er bemängelte es, daß der Herr Landespräsident über die Gesetze, betreffend das Laibacher Statut und die Landeswahlordnung, an die Zentralregierung keinen Bericht abgesandt habe, wie dies hinsichtlich des neuen Jagdgesetzes der Fall gewesen sei. — Trotz allem werde die national-fortschrittliche Partei die Stadt Laibach aufrütteln und von Bezirk zu Bezirk die Mahnung tragen, daß das der Stadt durch die jüngst beschlossenen Gesetze zugefügtes Unrecht nur dadurch beseitigt werden könne, wenn sich bei den nächsten Wahlen die fortschrittlichen Elemente stramm zusammenschließen.

Alle drei Reden wurden mit lautem Beifall aufgenommen. Schließlich gelangte einhellig eine Resolution zur Annahme, wonin den Landtagsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach das volle Vertrauen der Wählerschaft ausgedrückt, das neue Strafengesetz abgelehnt und gegen dessen Vorlage zur Allerhöchsten Sanction Protest erhoben wird.

Kulturarbeiten.

Bon Michelangelo Freiherr von Bois.

Vom geruhigen Leben.

Jene Leser dieses Blattes, die die ungemeine Freundlichkeit hatten, mir auf meinen Streifzügen „Kulturarbeiten“ zu folgen, werden wahrscheinlich der betrübsamen Tatsache gewahr geworden sein, daß mein Begriff von Kultur nicht ganz jener ist, den man in Lehrbüchern findet. Denn dort steht er in einer so gewichtigen Verbindung mit der Geschichte — ich aber suche gar Kultur in der Wirtshausstube.

Mit Definitionen mich herumzuschlagen, habe ich gar wenig Lust. Manchmal gelingt es zwar wohl, den ganzen Komplex, der einem vorschwebt, in Worte zu fangen und ihn dadurch handlicher zu machen, die Begriffe schärfer herauszuarbeiten und bei dieser Arbeit selbst einen Gewinn zu haben. Meist aber ist es keine Worfelauflerei; und da es mir scheinen will, es würde bei einer Definition des Wortes Kultur nicht viel ande-

res hervorsehen, so lasse ich es sein, erkläre aber gleich, daß ich möglicherweise noch darauf zurückkommen werde.

Wie es dem auch sei — mir umfaßt die Kultur nicht bloß Eisenbahnen, Telegraphen, Schnaps, Grammophone, Nigrin-Stiefelwickel und Schießgewehr — sondern auch noch andere Dinge, die nicht so ganz an der Oberfläche liegen und nicht so sehr im Verstande, als in der Seele wurzeln. Wenn Schnapsbrüder eine Eisenbahn in Afrika bauen, um das Elfenbein billiger an die Küste zu bekommen, so ist das noch lange keine Kulturarbeit, und wenn auch Millionen aufgewendet werden, die feinsten technischen Wiße zur Anwendung gelangen. Wenn aber irgendwo ein Schulmeisterlein sitzt, das in die Seele des Volkes lauscht, sich die Lieder und Märchen notiert, oder ein blutjunges Studentlein voll heiligen Eifers in den Weihnachtsferien das Drama eines Großen im Dorfe vorliest — so ist das in meinen Augen Kulturarbeit im edelsten Sinne des Wortes, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Kultur steht im Menschen — seine Umgebung, die er sich geschaffen hat, seine Taten sind nur ein Ausdruck davon, was in seinem Innern vorgeht. Und deswegen wird ein Parvenü nur selten Kultur in meinem Sinne haben können. Denn Kultur ist Geschichte, und ein Parvenü, der übrigens ein sehr ehrenwerter Mann sein kann, hat meist keine innere Geschichte. Denn sein Leben war Geschäft, Geschäft und wieder Geschäft, und da hat er nicht die Zeit gehabt, zu rasten, Rückschau und Einkehr zu halten. Wir sind aber miteinander ein geheiztes, geschundenes Geschlecht. Es geht, wie es in der Operette „Der arme Jonathan“ heißt, tatsächlich alles telegraphisch, telephonisch, rasch wie der Blitz. Es heißt rasch handeln, rasch denken, zugreifen, abwehren können; aus dem Vette heißt es in die Schule, in das Amt, ins Geschäft. Zu Mittag einen Blick in die Zeitung, einen Besuch, eine Besprechung, mit der Tramway an das andere Ende der Stadt. In der Tramway wird man wenn möglich auch noch ein Geschäft ab, dann im Laufschritte zu der Tante Mältschi, ihr ein Mittel für das frische Mopperl anzuraten. Von dort in das Konzertbüro, noch zwei Briefe, zehn telephonische Gespräche, und schon wartet das Auto, das uns Marsch-Marsch ins Theater, ins Konzert bringen soll. So ist unser Leben kolossal angefüllt, aber nicht ausgefüllt. Ein äußerer Eindruck jagt den anderen, keiner kann ordentlich verarbeitet, sozusagen in seelischen Besitz umgewandelt werden. Und daraus resultiert das Schwanken des Urteiles, die Suche nach einem Führer, das Nachbeten seiner Worte. Jeder fühlt sich zu schwach, um insbesondere in ästhetischen Dingen eine Meinung vertreten zu können, läuft jedem nach, der sich als autorisiert gebärdet, sagt heute weiß und morgen grau.

Und dieser Zustand ist ebenfalls Kulturlosigkeit und ein Verbrechen gegen sich.

Wir haben unsere Eigenschaften, wie schon die wunderbare Parabel von den Knechten erzählt, nicht um sie zu vergraben, sondern um sie zu bemühen und auszubilden, zu unserem und unserer Mitmenschen Nutzen. Dieser Gedanke ist zeitweilig in Verstoß geraten, um mit Wippchen zu reden, hat sich aber, ob seiner so einfachen und einleuchtenden Richtigkeit immer wieder durchgesetzt, manchmal in der, manchmal in jener Form. Man betrachtet jeden, der nicht alle seine guten Eigenschaften ausnützt und pflegt, nicht als ganz voll, als einseitig. Man wünscht es ja, daß jeder Mensch seinen Beruf habe, und nicht als Dilettantengenie überall hineinpusche. Aber man verlangt auch, daß man sich neben dem Beruf auch anders betätige, denn ein Beruf allein kann einen Menschen nicht voll ausfüllen. Was man da noch nebenbei betreibt, schreibt sehr stark die Mode vor, die sich nun anscheinend von Dingen des Geschmackes und der Kultur stark zurückgezogen, oder vielmehr ein Tempo hineingebracht hat, das mich stark an Rekordfahrten erinnert, bei denen man nicht viel von den Landschaften sieht.

Man steht unter einem Katarakte von Kunst, so daß man schließlich nichts davon hat. Sowie man beim Niagara, wenn man sich unter den Fall begibt, nur den Eindruck davonträgt, daß da viel Wasser hinunterfließt.

Schon die Tatsache allein, daß sich manche, respektive viele, insbesondere wenn sie auf der Steise sind, verpflichtet fühlen, sich mit Kunstdingen schöppen zu lassen, zeigt, daß es sich hier um eine Mode handelt und daß die Leute, die früh, mittags und abends Kunst genießen, keine Ahnung von Kunstdenken haben. Ich fühle mich da auf Wahrnehmungen, die ich an mir und anderen mache, da ich sowohl im Vorjahre als auch heuer eine größere Anzahl von reichsdeutschen Gästen, ganz abgesehen von Bekannten, durch die Sammlungen Wiens geführt habe, die ich aus vielen Besuchen sehr genau kenne, und dabei fand ich, daß die Aufnahmsfähigkeit sogar im kunsthistorischen Hofmuseum, das ja in der Antikenabteilung, den geschnittenen Steinen, der Münzensammlung, dem Goldsaale, den Keramiken, Elfenbeinschnitzereien, den Plaketten, Bronzen und Schnitzereien, der Waffensammlung und der Gemäldegalerie eine kolossale sachliche Abwechslung bietet, knapp

zwei Stunden dauert. Dann ist man fertig, komplett fertig und sieht so gut wie nichts.

Wenn man schon ein gewisses Training in derlei Dingen hat, dann kommt man eventuell auf 2½ bis 3 Stunden. Hiebei aber von einem Kunstdenken reden wollen, ist — Überschwang. Man hat eine Menge Kunstwerke gesehen, sich vielleicht auch die Farben, die Komposition flüchtig gemerkt — ein Kunstdenken ist das nicht.

Die Kunst ist die Quintessenz des menschlichen Schaffens. Vom Menschen ausgehend, zum Menschen sprechend, ist sie jedem mehr oder weniger verständlich. Um Kunst zu genießen, braucht man nicht Kunsthistoriker zu sein. — Das muß man sein, um die Kunst verständig zu erfassen. Um sie zu genießen, braucht man etwas anderes — Zeit! In ihrer äußeren Erscheinung ist ja die Kunst jedem leicht fasslich — sie erfassen aber, sie in sich aufnehmen, daß daraus ein seelischer Gewinn erwächst, kann man nur, wenn man Zeit hat. Denn das wirkliche Kunstwerk offenbart, je länger man sich mit ihm beschäftigt, um so mehr Schönheiten, wird von Minute zu Minute interessanter, während der Kitsch, der im ersten Moment gefangen nahm, immer langweiliger, öder und leerer wird. Das echte Kunstwerk gleicht einem manchmal bescheiden dünkenden Manne, der doch mit vollen Händen verschenken kann, ohne je ärmer zu werden, der Kitsch einer schönen Maske, die, wenn man genauer zusieht, hohl ist.

(Schluß folgt.)

— (Von der Wiener Universität.) Seine Majestät der Kaiser hat den außerordentlichen Professor Doktor Wenzel Bondrak zum ordentlichen Professor der slavischen Philologie an der Universität in Wien ernannt.

* (Ernennung im Fachschuldienste.) Seine Exzellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Werkmeister an der Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee Fachlehrer Julius Gobel zum Lehrer in der zehnten Klasse an dieser Anstalt ernannt. — r.

— (Aus der Diözese.) Die Pfarre Ullstadt wurde dem Pfarrer in Woheimer Bellach, Herrn Matthias Mraf, verliehen.

— (Kunstgenüsse im Scheidverkehre.) Das f. u. f. Reichskriegsministerium hat in Abänderung der Zirkularverordnung vom 24. Jänner 1905, Präf. Nr. 48 (Normalverordnungsblatt 3. Stück) verfügt, daß jene Bezugsberechtigten, die ihre Kunstdenken im Wege der Postsparkasse — eventuell in viertel-, halb- oder ganzjährigen Raten — zu erhalten wünschen, von der Beibringung von Empfangsbestätigungen und dementsprechend auch von Lebens- und Aufenthaltsbestätigungen entbunden sind. Gesuchsblankette und Belehrungen für diesen praktischen Auszahlungsmodus sind beim hiesigen Platzkommando erhältlich.

* (Herstellung eines Zugschrankens der Südbahn bei St. Peter.) Das f. f. Eisenbahnministerium hat das Projekt der f. f. priv. Südbahngesellschaft für die Umgestaltung der Handschranken im Kilometer 15:593 und 16:841 der Linie St. Peter-Ziume in Zugschranken vom sachlichen Standpunkte als entsprechend befunden und der Landesregierung in Laibach zur Amtshandlung übermittelt. Infolgedessen wird über dieses Projekt die politische Begehung auf Samstag den 12. d. M. um 8 Uhr 40 Minuten vormittags mit dem Zusammentreffen der Kommission am Bahnhofe in Dornegg-Ježtrž anberaumt. Das Projekt kann bei der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg innerhalb der von dieser Behörde fundzumachenden achtägigen Frist eingesehen werden. — r.

* (Herstellung eines Kohlenabladegeleises am Südbahnhofe in Laibach.) Das f. f. Eisenbahnministerium hat das Projekt der Südbahngesellschaft für die Herstellung eines Kohlenlöschabladegeleises in der Station Laibach vom sachlichen Standpunkte als entsprechend befunden und der Landesregierung in Laibach zur Amtshandlung übermittelt. Infolgedessen wird über dieses Projekt die politische Begehung auf Freitag den 11. d. um 3 Uhr nachmittags mit dem Zusammentreffen der Kommission am Südbahnhofe in Laibach anberaumt. Das Projekt kann beim Stadtmagistrat in Laibach innerhalb der von dieser Behörde fundzumachenden achtägigen Frist eingesehen werden. — r.

— (Geselligkeitsveranstaltungen.) Die hiesige „Narodna Citalnica“ veranstaltete am Samstag abends um halb 9 Uhr im kleinen Saale des „Narodni Dom“ ihren ersten Geselligkeitsabend, der von einem zahlreichen Elitepublikum besucht war und so der Hoffnung Raum ließ, daß die neuen alle vierzehn Tage wiederkehrenden Familienabende einen gerne frequentierten Konzentrationspunkt der feinen Gesellschaft in der angehenden Winterperiode bilden werden. Die von Veranstaltern aus der hiesigen Gesellschaft ungezwungen vorgebrachten Gesangsnummern fanden ungeteilten Beifall und unter dem Zepter Terpsichores entwickelte sich alsbald ein fröhlicher Reigen, der Vorboten der nicht mehr fernliegenden Faschingsszeit. Es war ein animierter Abend, an dem Wit und Humor, Kunstfertigkeit und seiner Geschmac, letzter namentlich in den schicken Damentoiletten miteinander wetteiferten. Der kleine Saal ist für derlei Veranstaltungen wie geschaffen. — In den Restaurantslokalitäten des Hotel „Strukelj“ fand gestern abends eine von der Ortsgruppe St. Peter des Cyrill- und Methodvereines veranstaltete gemütliche Martinifeier statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Der

Sängerchor des Gesangsvereines „Slavec“, der sich fast vollzählig zu einer fröhlichen Tafelrunde eingefunden hatte, improvisierte klängvolle Vorträge, die sich vielen Beifalles erfreuten. Verschiedene Tafelrunden hielten das Animo bis zu später Abendstunde wach.

— (Der katholische Gesellenverein) veranstaltete gestern in seinem Vereinshause in der Komenskogasse einen Unterhaltungsabend, dessen Programm Musik- und Gesangsvorträge sowie die Aufführung eines Fünftäters, betitelt „Rübezahl“, bildeten. Vor allem sind diesmal die braven Leistungen des Vereinstamburashchenchores herzuheben, die namentlich mit ihren mit Verve vorgebrachten kroatischen Piecen von Jarkaš unterteilt Beifall errangen. Der Fortschritt, den die jugendlichen Tamburashen schon seit Jahresfrist gemacht haben, ist indiskutabel. Auch der Vereinsängerchor zeigte seine Fähigkeiten in mehreren Männerchören. Eine Ansprache des Herrn Professors Doktor Ješek beinhaltete in humorvoller Weise vorgebrachte sachgemäße Lehren an die Jugend und ihre Hüter und verband so das Angenehme mit dem Nützlichen. Der Fünftakter zeigte gute Schulung und bewies wieder, daß auch neuangeworbene Kräfte unter guter Regie das Lampenfieber recht bald überwinden, vorausgesetzt daß sie, wie es bei der Mehrzahl der hier in Betracht kommenden jungen Darsteller der Fall ist, den Sinn der weltbedeutenden Breiter auch richtig erfassen.

— („Branibor.“) Die gründende Versammlung der Filiale Laibach I. des „Branibor“ wird Donnerstag, den 10. d. M. um 8 Uhr abends in den Saalhauslokalitäten „Pri Župančiču“ an der Ahaševa cesta Nr. 15 stattfinden.

* (Verstorbener Selbstmord.) Vorgestern abends ließ sich eine 17jährige deutsche Schauspielerin in der Portierloge eines hiesigen Hotels durch einen Bediensteten aus der Apotheke ein Fläschchen Lysol holen, das sie in selbstmörderischer Absicht zur Hälften austrank. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann verständigte hievon den Polizeiarzt, der die sofortige Überführung des Mädchens ins Krankenhaus anordnete.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 17ten Oktober stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Goče wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Richard Ferjančič in Goče, zu Gemeinderäten Johann Mislej und Anton Zorž aus Goče. — Bei der am 20. Oktober stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Dragatuš wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Matthias Mušič, Besitzer in Dragatuš, zu Gemeinderäten Johann Gorše, Besitzer in Zapodje, Josef Stesancič, Besitzer in Dragatuš, Matthias Babič, Besitzer in Labinja, Georg Gorše, Besitzer in Obrež, Michael Metež, Besitzer in Nerajc, und Johann Ivančič, Besitzer in Belčji Br.

* (Zur Volksbewegung in Kroatien.) Im politischen Bezirke Gurkfeld (53.159 Einwohner) fanden im dritten Quartale I. J. 47 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 380, die der Verstorbenen auf 230, darunter 96 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 51, von über 70 Jahren 43 Personen. An Tuberkulose starben 26, an Lungentenzündung 12, an Diphtheritis 2, an Keuchhusten 3, an Masern 2, an Scharlach 8, an Typhus 4, durch zufällige tödliche Verhödigung 13 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — r.

* (Abgangig.) Am 3. d. M. verließ die 18jährige, in Laibach geborene und nach Videm zuständige Spinnfabrikarbeiterstochter Maria Strnád die elterliche Wohnung in der Jenkogasse Nr. 13 und kehrte bis jetzt noch nicht zurück. Das Mädchen ist mittelgroß, hat ein längliches Gesicht, dunkelblonde Haare und graue Augen. Sie war mit einem karrierten Rock, einer schwarzen Jade, schwarzen Niederschuhen ohne Strümpfe und einem rötlichen Umhängtuch bekleidet. Da das Mädchen keine ihr zugehörige Stelle als Magd gefunden hatte, wurde sie schwermüdig. Nach ihrem Abgang fand man zu Hause einen an ihre Eltern sowie einen an ihren Geliebten adressierten Brief, in dem sie Selbstmordabsichten äußerte und wegen ihres Schrittes um Verzeihung bat.

— (Verhaftet.) Am 23. März d. J. nachts wurden die Bergarbeiter Franz Tomc und Josef Jesih aus Leskovac auf der Reichsstraße von Sagon nach Trisail von einem gänzlich unbekannten Manne, in dessen Begleitung sich eine Frauensperson befand, überfallen, mit einem Holzknüttel an verschiedene Körperteile leicht beschädigt und Franz Tomc überdies mit einem Messer am Oberschenkel schwer verletzt, so daß dessen Gesundheitsschädigung und Verlustunsfähigkeit über 30 Tage dauerte. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben erfolglos. Vor einigen Tagen nun gelang es der Gendarmerie den Täter in der Person des 30 Jahre alten, nach Loke in Steiermark zuständigen Maurers Anton Sifrer auszuforschen. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Littai eingeliefert. — Z.

— (Ein Pferdegeschirr gestohlen.) Der schon oft abgestrafe Taglöhner Franz Galjot aus Birkach, Bezirk Krainburg, hat Ende v. M. der Salamisfabrikantin Hanni Buzzolini in Stožice aus dem Hause ein auf 40 K bewertetes, komplettes Einspannergeschirr gestohlen, es mehreren Besitzern in Tersain zum Kauf angeboten und schließlich dem Besitzer Jakob Abe in Tersain um 10 K 20 h verkauft. Galjot hat keinen ständigen Aufenthalt, sondern treibt sich in der Regel in Laibach und Umgebung herum. — Z.

— (Die verunglückten Wiener Touristen.) Wie aus Admont gemeldet wird, sind die beiden Wiener Touristen Max Himmelbauer und Dr. Franz Derganc, die die Nordwand der Planjpije ersteigen wollten, am 5. d. M. nachmittags erfroren aufgefunden worden.

* (Ein jugendlicher Bettler.) Vor einigen Tagen wurde der neunjährige Paul Balofar aus Kertina, Sohn eines Knechtes, wegen Entweichens aus dem elterlichen Hause angehalten und in seine Heimatgemeinde abgeschoben. Gestern wurde der Knirps neuerlich auf der Poljanastrasse durch einen Sicherheitswachmann beim Betteln betreten und verhaftet. Er wird wieder nach Hause abgeschafft werden.

* (Verhaftung eines Zechpellers.) Gestern abends zogte ein 27jähriger Fassbindergehilfe in einem Gasthaus in der Bahnhofsgasse. Statt schließlich die Rechnung von 1 K 60 h zu begleichen, ergriß er die Flucht. Als ihm die Gastwirtstochter nacheilte, wollte es der Zufall, daß er gerade in die Arme eines entgegengekommenen Sicherheitswachmannes fiel, der ihn, weil der durftige Geselle nicht einen Heller in der Tasche hatte, in den Arrest absführte.

* (Ein Hühnerseind.) Eine Besitzerin in Slovica hat einen Hund, der weit und breit als Hühnerseind bekannt ist und täglich Jagden aufs Geflügel veranstaltet. Dieser Tag hat er bei Nachbarn in Slovica und in Rudnik eine größere Anzahl von Hühnern getötet.

* (Ein eingefangener Ochse.) In der Ortschaft Oberjernig, Bezirk Krautburg, befindet sich seit Mittwoch beim Besitzer Johann Oblak ein junger Ochse, der wahrscheinlich einem Besucher des Laibacher Viehmarktes entlaufen ist.

(Wetterbericht.) Die letzten zwei Tage brachten uns ein niederschlagsreiches schirokales Wetter. Gestern regnete es ohne Unterbrechung den ganzen Tag im Stromen, dabei wehten zeitweise stürmische Südwestwinde bei verhältnismäßig hohen Temperaturen. Der Luftdruck erreichte gestern früh einen ausnehmend tiefen Stand; tagsüber begann er wieder rapid zu steigen und behielt die steigende Tendenz bis heute früh bei. Gestern abends hörten die Niederschläge auf und nachts heiterte sich der Himmel vollständig auf. Die Temperatur ist bis 2,3 Grad Celsius gesunken. Die Steiner Alpen erstrahlten heute früh bis 1000 Meter herab im schönsten Winterkleid. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist trübes, kühles Wetter mit Morgennebel.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Vorgestern wurde Schnitzlers „Liebelei“, dieses Kabinettstück moderner Dramatik, vor gut besetztem Hause zum erstenmale gegeben. Mit einfachen Mitteln arbeitend, entrollt das streng logisch und einheitlich aufgebauten Drama mit seinem scharf zugespielten Dialoge, seinem trefflich charakterisierten Milieu und seiner bis ins kleinste Detail liebevoll ausgeführten Charakteristik eine aus dem Leben gegriffene Tragödie, in der nichts auf theatralischen Effekt berechnet ist, die aber gerade durch ihre unverfälschte Natürlichkeit von unwiderstehlicher Wirkung ist. Der vorzüglich gezeichneten Christine verlieh Fr. Wintrová in Spiel und Ausdruck eine persönliche Note, wodurch sie sie ungemein sympathisch gestaltete. Schlicht und hingebend, in ihrer jungen Liebe ganz aufgehend, fand ihre Christine im Schlafzakte alle Akzente des verzweifelnden Schmerzes und bewies, daß Fräulein Wintrová eine eminente Eignung zu tragischen Rollen besitzt, die sie mit stets vollkommenem werdender Künstlerhaft meistert. So ehrt man denn die brave Darstellerin mit anhaltendem Beifalle. Dieser erstreckte sich nach Gebühr auch auf Herrn Nučič, der sich in seinen Friz Lohheimer mit Geist eingelebt hatte und sich neben seiner Partnerin mit allem Nachdruck behaupten konnte, zumal er, den seiner Figur anhaftenden Zug des Lebewohl einigermaßen mildernd, das im Grunde des Herzens sich regende Gefühl von echter Liebe schärfer hervortreten ließ. Fräulein Svetilova stellte die Modistin, die sich mit den Wechselfällen der Liebschaften gleichmäßig abzufinden weiß, mit Lebenswahrheit auf die Bühne; Herr Simaček als Theodor hielt sich wacker, obgleich er zuweilen etwas ledern und steif anmutete.

Franz Derganc, die sich mit den Wechselfällen der Liebschaften gleichmäßig abzufinden weiß, mit Lebenswahrheit auf die Bühne; Herr Simaček als Theodor hielt sich wacker, obgleich er zuweilen etwas ledern und steif anmutete. Frau Danilova verkörperte den flatzflüchtigen und dabei schadenfrohen Typus der Frauen aus dem Mittelstande mit unverfälschter Naturntreue; Herr Strbinsek gab den Musiker mit guter Haltung, namentlich am Schlusse, als dieser, von seinem Kinde verlassen, verzweifelt zusammenbricht. Das Stück erhielt nach allen Alten ehrlichen Beifall. — Im Anschluß an die „Liebelei“ gelangte Sudermanns „Frizchen“ zur Aufführung. Ebenfalls ein starkes Drama, das aber theatralische Färbung trägt und neben der „Liebelei“ abfallen muß; zudem ein Tendenzstück mit attavistischem Einschlag und mit einer gegen das Duellwesen gerichteten Spize. Sorgfältig sind darin die Figuren des Leutnants von Drosse sowie dessen Mutter behandelt; die übrigen Personen hingegen weisen flüchtige Zeichnung auf. Herr Nučič als der Träger der Hauptrolle war seiner Aufgabe gewachsen. Die infolge des bevorstehenden Duells, über dessen Ausgang kein Zweifel obwaltet, qualvoll aufgewühlte Gemütsverfassung Frizchens vermochte er mit Routine, ohne Übertreibung zu kennzeichnen sowie den Abschied von seinen Angehörigen ruhend zu gestalten. Frau Danilova war in Spiel, Sprache und Gebärdenprägnanz die gebrechliche, liebende Mutter; Herr Strbinsek hingegen

hätte den Major markiger gestalten, vor allem aber seine Rolle etwas besser memorieren sollen. Die Herren Simaček als Hallerpfort und Molek als Diener boten keinen Anlaß zu kritischen Bemerkungen. —

— (Der Konzertabend,) den die „Glasbena Matica“ gestern im großen Saale des Hotels „Union“ zu Ehren des Komponisten Davorin Jenko veranstaltete, fand bei massenhafter Beteiligung des slowenischen musikliebenden Publikums statt. Vor Beginn des Konzertes hielt Herr Prof. Dr. Fr. Žešić eine Festrede, worin er, von Simon Jenko als dem Dichter und Davorin Jenko als dem Komponisten des Nationalmarsches „Naprej“ ausgehend, die Zeitverhältnisse vor 50, 60 Jahren schilderte, wo die südslawischen Kulturwanderer wie Davorin Jenko, Dr. Špacov und Stanković gleichsam erst auf der Suche nach ihrer Heimat begrißen waren, worauf sich allmählich einerseits im geistigen Leben eine weiche Melancholie und anderseits eine feurige Kampfsfreudigkeit kennlich machte. Zu jener Zeit löste die Harmonie zwischen den nationalen Heiligtümern und den Zielen bei den Kroaten deren Hymne „Liepa naša domovina“ aus, während eine solche bei der Entstehung des „Naprej“ nicht konstatiert werden kann. Diejer hat seine Aufgabe als ansehender Marsch stets erfüllt und erfüllt sie noch heutzutage. Im Sinne dieses Marsches müsse man forschreiten und gleichzeitig der Heimat Treu und Liebe schwören. Nachdem sich der rauschende Beifall, der den begeisterten und begeisternden Worten des Festredners folgte, gelegt hatte, stimmten die Sänger Davorin Jenkos erste Komposition „Pobratimija“ an, an die sich das träumerisch gehaltene, volkstümlich gewordene Lied „Lipa“ und weiter das fräftige serbische Lied „Na moru“ anschlossen.

Nach einer auf Volksmotiven aufgebauten Festouvertüre absolvierte Herr Žilić das stimmungsvolle „Dve utvi“, das innig empfundene „Strunam“ und das elegisch gehaltene „Kam“ mit schöner Empfindung und wohl phrasierter Stimmgebung, an der nur die mittleren Strophen hervorgebrachten Töne zu bemängeln wären. Der Damenchor, der heuer neuerlich jugendfrische Soprano und ausnehmend wohlklingende Altstimmen vereinigt, brachte sohin das schlichte, anspruchslose Lied „Na tujih tleh“ zum Vortrage, woran sich der gemischte, längst volkstümlich gewordene Chor „Tiha luna“ anreichte. Nach dem marschmäßig, mit scharf ausgeprägter Rhythmisik vertonten Zigeunerchor aus der Operette „Bracara“ überreichte eine Deputation des Agramer „Kolo“ dem anwesenden Jubilar unter frenetischem Beifalle eine mächtige Kranspende, wie denn Jenko auch durch die „Glasbena Matica“ mit einem Vorbeekranze geehrt wurde. Die Ouvertüre „Dosoč“ weist gegenüber der früheren Festouvertüre eine beträchtlich reichere Struktur auf und ist auch polyphonisch kräftiger, der Invention nach interessanter gehalten. Die Romanze „Zelka“ fand in Frau Jeannette von Žoedrantsperg eine feine Interpretin, deren weich und hiebei voll flingender Stimme man die sorgfältige Schulung anmerkte und die auf das Publikum eine durchwegs sympathische Wirkung ausübte. Frau von Žoedrantsperg, der wir in den fünfzig Veranstaltungen noch öfters zu begegnen hoffen, erhielt eine schöne Buksenspende zugeeignet. Das duftige, opernmäßig aufgebaute Quartett aus „Bracara“ wurde von den Damen von Žoedrantsperg und Malic sowie von den Herren Kovac und Rupele homogen abgetönt vorgetragen. Der Männerchor „Babilo“, eines der funktivollsten der gestern vorgeführten Lieder, sein ausgesponnen und Mondscheinzauber atmend, hatte starken Erfolg; der Marsch „Naprej“, den das Publikum stehend anhörte, mußte über rauschenden Beifall wiederholt werden. — Das Programm umfaßte durchgehends Kompositionen Jenkos; alle Gesangsnummern standen unter der anerkannt bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Hubad, während den Orchesternummern das Orchester der Slovenischen Philharmonie unter der Führung des Herrn Čajaneck treffliche Wiedergabe angedeihen ließ. Die Stimmung war gehoben, der Beifall dementsprechend groß.

— („Dom in Svet.“) Inhalt des 11. Heftes: 1.) Dr. Franz Detela: Arbeit und Geld. 2.) bis 4.) Silvin Sardenko: Mein Lied und das Volkslied. Die Wäscherin. Dorfbilder. 5.) Vittor Štefka: Maler Johann Wolf. 6.) Silvin Sardenko: An das fröhliche Kind. 7.) Lea Žatur: Die Tochter des Kommissärs. 8.) Žaver: Trüber Gedanke. 9.) Doctor Ivan Nučič: Im Lande der Mitternachtsonne. 10.) und 11.) J. Mohorov: An den Apostel der Südländer. 12.) Dr. Leopold Lénard: Die Grunewaldfestlichkeiten in Kratau. 13.) Venceslav Bela: Tod und Leben. 14.) Literatur. 15.) Musik. 16.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 20 Illustrationen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Erkrankung des serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 6. November. Über das Befinden des Kronprinzen wurde um 10 Uhr vormittags folgendes Bulletin veröffentlicht: Der Kronprinz schließt in der Nacht mit Unterbrechung. Gegen Morgen war der Schlaf ruhiger. Der Kranke hustete selten. Nach Mitternacht stellte sich eine leichte Schweißabsonderung ein. Die Temperatur erholt sich zwischen 38,3 und 38,5. Die Atmung war frei, der Puls 80 bis 84. Früh fühlte sich der Patient etwas ermüdet. Er verlangte selbst

Nahrung. Die Untersuchung zeigte eine leichte Bronchitis. Die Milz hat sich nicht vergrößert. Temperatur 38,5, Puls 84. Atmung 20.

Ein Zyklon.

Lissabon, 6. November. Ein Zyklon hat Villareal und Algarve heimgesucht und bedeutenden Schaden angerichtet. Die Zahl der Opfer ist unbekannt. Fischerboote scheiterten. Eine Galione ging unter, wobei zehn Mann der Besatzung ertranken.

Vorantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Neuigkeiten am Büchermärkte.

Stark Dr. F., Erläuterungsfragen, K.—90. — Peifer L., Das Hockey-Spiel nebst Eishockey, K.—90. — Bogdali Ing. M., Die Berechnung der durchlaufenden Wellen, K 480. — Roland Dr. F., Natur und Mensch, der Mensch in Beziehung zu den Naturkräften biologisch und hygienisch dargestellt, K 3. — Dekker Dr. H., Lebensrätsel, 2 Bde. à K 240. — Nöttger Prof. Dr. H., Lehrbuch der Nahrungsmittelchemie I. Band, K 1320. — Gaidukow N., Dunkelfeldbeleuchtung und Ultramikroskopie in der Biologie und Medizin, K 90. — Meyer D. J., Die Allotropie der chemischen Elemente, K 288. — Nierenstein Dr. M., Chemie der Gerbstoffe, K 144. — Escalés Dr. R., Jahrbuch der technischen Sondergebiete 1. Jahrgang, K 720. — Riesenfeld Dr. E. H., Anorganisch-chemisches Praktikum, K 720. — Boltzmann Dr. Ludwig, Vorlesungen über Gastheorie I, K 720. — Kiefer Dr. O., Die tierische Züchtigung bei der Kindererziehung in Geschichte und Beurteilung, K 240. — Fiedler W. G., Die Maske herunter, Monismus!, K.—60. — Gruber Prof. M. v., Mädchenerziehung und Rassenhygiene, K.—60. — Daneberg R., Die Jugendbewegung der sozialistischen Internationale, K.—40. — Beyschlag Prof. Dr. F., Kruschi Prof. Dr. P., Vogt Prof. J. H., Die Lagerstätten der nutzbaren Mineralien und Gesteine nach Form, Inhalt und Entstehung, 1. Band, K 1872. — Besant Annie, Ein Wandel der Welt und Vorträge vor theosophischen Schülern, K 480.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Ted. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 4. November. Sevčík, f. u. f. Hauptmann; Müller, Schamann, Brasse, Kraus, Sulzer, Kofite; Kaž, Biener, Schelhammer, Wertheim, Maas, Eibisch, Steiner, Hauser, Rajenberger, Laufig, Fischer, Herlinger, Lichtenegger, Röde, Wien. — Küttner, Röde, Salzburg. — Bondi, Röde, Massendorf. — Berau, Direktor, Weissenfels. — Kordin, Regierungsrat, Triest. — Goelen, Fabrikant; Ked, Beamter, Neumarkt. — Buzzatto, Handelsmann, Lees. — Barjatarović, Beamter, samt Frau. — Belgrad. — Rajcević, Priv. Zara. — Löwenstein, Kaufmann, Zalaegerszeg. — Wohlmann, Kfm., Elberfeld. — Glück, Kfm., Prag. — Pfluger, Kfm., Florenz. — Hamburger, Kfm., Nagykanizsa.

Landestheater in Laibach.

16. Vorstellung.

Gerader Tag.

Hinter Montag den 7. November.

Abschied vom Regiment.

Drama in einem Akt von Otto Erich Hartleben.

Hieran:

Die süßen Grisetten.

Operette in einem Akt. Text von Julius Wilhelm.

Zum Schlusse:

Brüderlein sein.

Operette in einem Akt von Julius Wilhelm.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Lottoziehungen am 5. November 1910.

Linz: 42 61 45 90 40

Triest: 57 35 37 20 41

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 10.00 Uhr gezählt	Lufttemperatur nach Gefüllung	Wind	Anblick des Himmels	
					Windrichtung	Gebürtigkeit in Minuten höhen 24
5.	2 U. N. 9 U. Ab.	726,0 722,4	9,1 8,5	SSO. schwach W. schwach	>	
6.	7 U. F. 2 U. N. 9 U. Ab.	714,5 716,8 722,4	12,1 9,8 6,1	SSW. stark SW. schwach S. schwach	bewölkt bewölkt	34,0
7.	7 U. F.	729,0	3,6	NW. schwach	heiter	23,8

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 7,5°, Normale 6,1°, vom Sonntag 9,3°, Normale 5,9°.

Ein gut erhalten

(4059) 1

Waffenrock

für einen Einjährig-Freiwilligen, ist Laibach, Tabor Nr. 5, Parterre links, billig zu verkaufen.

Wohnung
mit drei Zimmern und Zugehör., ist zum Februartermen Slovenski trg Nr. 8 (vor dem Justizpalais) zu vergeben.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. November 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämlicher Aktien und der „Diverse Lote“ versteht sich vor Stile.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
Einheitliche Rente:														
4% Inter. steuerfrei, Kronen (Wai.-Nov.) per Kasse .	93 15	93 85	Böh. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10,000 Kr. 4%, 4% ab 10%.	94 85	95 35	Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%	91 65	92 65	Wiener Kom. - Lotte v. J. 1874 Gew. Sch. d. 2% Präm. Schuld d. Bohentz. Anst. Em. 1889	583-	548-	Unionbank 200 fl. Unionbank, böhmische 100 fl. Verkehrsbank, allg., 140 fl.	629 40	630 40
4 1/2% d. 2% Noten (Febr.-Aug.) per Kasse .	93 10	93 80	Elisabeth-Bahn 600 u. 2000 M.	117-	118-	Bodenkr. allg. östl. i. 50 J. vi. 4%.	100 75	101 75	Aussig-Tepitzer Eisenb. 500 fl. Böhmisches Nordbahn 150 fl.	1913-	1922-	Brüder Koblenzberg, Ges. 100 fl. Eisenbahnverkehr-Anstalt, östl. Eisenbahnhau, Delitzs., erste 100 fl. Eisenbahn, Papier u. G.	267 50	268 50
4 1/2% d. 2% Silber (April-Okt.) per Kasse .	96 75	96 95	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886, 95 95, 96 95 betto Em. 1904, 96 30, 97 30	114 40	115 40	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. betto 65 J. verl. 4 1/2%.	101 50	-	Bischöflebader Eis. 500 fl. K.W. detto 65 J. verl. 4 1/2%.	2422-	2443-	Eisenbahn, Delitzs., erste 100 fl. Eisenbahn, Papier u. G.	196-	199-
1860er Staatslotte 500 fl. 4%.	166 75	170 75	Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	95 20	96 10	Central-Bod.-Kred.-Bl. österr. betto Em. 1904, 96 30, 97 30	92 75	93 75	Donau - Tamischfabrik - Ges. 1. f. priv. 500 fl. K.W. betto 65 J. verl. 4 1/2%.	1013-	1017-	100 fl. Elektr. Ges. allg. österr. 200 fl.	218-	221 50
1860er " 100 fl. 4%.	217-	223-	Galische Karl Ludwig - Bahn (div. St.) Silb. 4%.	93 75	94 75	Mähr. Hypothekenb. verl. 4%.	93 50	94 50	Dux-Bobeckauer E.-B. 400 Kr.	595-	597-	Elektr. Gesell., intern. 200 fl.	410-	413-
1864er " 100 fl. 319 25 326 25	319-	325-	Galische Bahn 200 fl. G. 5%.	104 40	105 40	N.-österr. Landes-Hyp. Auf. Unt. 95 25	85 50	86 50	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. K.W.	5215-	5255-	Gletscherberger Batr., Rundb. u. Met.-Fabrik 400 Kr.	541 60	542 50
Dom.-Baudbr. à 120 fl. 5%.	286 50	288-	detto 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%.	98 90	94 90	betto inf. 2% Kr. verl. 3 1/2%.	87 90	88 90	Katzen - Oberberger Eisenbahn 200 fl. S.	358-	351-	Wiesinger Brauerei 100 fl.	238-	239-
Boraxberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	93 75	96 95	detto verl. 4 1/2%.	94 75	95 25	Osterr.-ungar. Bank 50 Jahre verl. 4% o. W.	98 20	99 20	Lemb.-Gern.-Jassy-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S. Lobk. östl. Triest, 500 fl. K.W.	554-	557-	Montan-Ges., östl. alpine 100 fl.	761 60	762 60
Eisenbahn-Staatschuld-verreibungen.	82 85	83 05	ungar. Brämen-Uml. à 100 fl. 224 75 230 75	93 50	94 50	detto 4% Kr.	98 60	99 60	Österr. Nordwestbahn 200 fl. S.	117 55	118 55	"Gold-Hütte", Ziegelglashäfen "Schönblick", A.-G. Petrol.	541 60	542 50
Elisabeth-Bahn i. G. steuerfrei, zu 10,000 fl. 4%.	118 45	114 45	ungar. Brämen-Uml. à 50 fl. 224 25 230 25	93 50	94 50	Spar., Erste östl. 60 J. verl. 4%.	99-	100-	Staatsbahn 500 fl. S. o. G.	225-	227-	Rima-Murany-Salgó-Tarjaner Eisenbahn, 100 fl.	284 3-	285 3-
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%.	115 55	115 75	ungar. Brämen-Uml. à 100 fl. 224 75 230 75	93 50	94 50	detto 4% Kr.	266-	268-	Südbahn 200 fl. Silber per Ultimo.	751 75	752 75	Salgo-Tari, Steinthalen 100 fl.	654-	655-
Baltz. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen 4%.	98 45	94 45	ungar. Brämen-Uml. à 50 fl. 224 75 230 75	93 50	94 50	Staatsbahn 500 fl. 500 fl. (per St.)	115 50	116 50	Südbahn 200 fl. Silber per Ultimo.	117 55	118 55	"Schönblick", A.-G. Petrol.	637-	641-
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerfrei, (div. St.) 4%.	93 65	94 65	ungar. Brämen-Uml. à 50 fl. 224 75 230 75	93 50	94 50	betto 4% Kr.	266-	268-	Ungar. Westbahn (Raab-Graz) 200 fl. S.	105-	110-	Tröstauer Kohlen-G. 70 fl.	510-	514 50
Boraxberger Bahn, fltr., 400 und 2000 Kronen 4%.	93 70	94 70	detto 1900 4%.	93 65	94 65	Serb. Präm. Anl. p. 100 Kr. 2%.	118 50	116 50	Br. Lotob.-Aktien-Ges. 200 fl.	401 50	402-	Tröstauer Kohlen-G. 70 fl. 200 fl.	503-	508-
In Staaatschuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Aktien.			Anteilen der Stadt Wien.	99 85	100 85	Budan.-Balitsa (Dombau) 5 fl. 120-	27 50	31 50	betto 4% Kr.	316-	317-	Waffen-Ges. österr. 100 fl.	273-	275-
Elisabeth-B. 200 fl. K.W. 5 1/2% von 400 Kr.	449-	452-	detto (S. oder G.) 1874.	121-	121-	betto 100 fl. 522-	308-	328-	Bodenkreit-Ges. 1880 276 50 282 50	1282-	1288-	Baugesell., östl. 100 fl.	730-	733 50
detto Linz-Budapest 200 fl. 5. W. S. 5 1/2%.	421 85	423 85	detto (1894).	91 40	92 40	betto 40 fl. 212-	305-	305-	Laibacher Kreditbank 400 Kr.	447-	448-	Wienerberge Biegelf.-Akt.-Ges.	226-	228 50
detto Salzburg-Tirol 200 fl. 5. W. S. 5%.	415-	417-	detto (Gas) v. J. 1898.	95-	96-	betto 40 fl. 218-	318-	318-	Gente.-Bod.-Kred. östl. 200 fl.	578-	580-	825-	829-	
Kremstal-Bahn 200 u. 2000 Kr. 5%.	189-	190-	detto (Elekt.) v. J. 1900.	94 25	95 25	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	-	-	betto 4% Kr.	-	-	Devisen.	-	-
			detto (Inv.-A.) v. J. 1902.	95 40	96 40	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	305-	315-	Bodenkreit-Ges. 1889 276 50 282 50	554 50	555 50	Kurze Sichten und Jährks.	-	-
			Börsebau-Anteilen verloß. 4%.	95 30	96 30	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	288-	298-	Laibacher Kreditbank 400 Kr.	555 50	560 50	Amsterdam	199 30	199 50
			f. 100 Kr. p. K. 5%.	103 70	104 18	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	298-	308-	Landesbank, östl. 200 fl. per Ultimo.	661 50	664 50	Deutsche Bankplätze	117 55	117 75
			betto per Ultimo 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	308-	318-	Italienische Bankplätze	856-	858-	London	94 95	95 10
			Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%.	121 25	122 25	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	318-	328-	Paris	240 75	240 95	St. Petersburg	95 25	95 40
			detto 100 Kr. 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	328-	338-	Bürich und Basel	254-	255-	Wien	95 20	95 35
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	338-	348-	Vorlagen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	348-	358-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	358-	368-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	368-	378-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	378-	388-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	388-	398-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	398-	408-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	408-	418-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	418-	428-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	428-	438-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	438-	448-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	448-	458-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	458-	468-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	468-	478-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	478-	488-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	488-	498-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	498-	508-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	508-	518-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 820 Kr., per Kasse.	518-	528-	Devisen.	-	-	Devisen.	-	-
			betto per Kasse 5%.	-	-	Eisenbahn-Kredit								